

Magdalena Burger, M.A.

Professur für Pathopsychologie, Professur für Slavische Kunst- und Kulturgeschichte
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
magdalena.burger@uni-bamberg.de

Interkulturelle Kompetenzen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien

Forschungsexposé und Projektbericht

Die internationale Vernetzung und der Austausch über Landes- bzw. Herrschaftsgrenzen hinweg gehörten bereits bei den frühen Universitäten zur gängigen Praxis, wie bei der 1348 gegründeten Karls-Universität, der ersten Universität Mitteleuropas. Ihre Studenten und Gelehrten kamen etwa nicht nur aus Böhmen, Sachsen, Bayern, Schlesien und dem übrigen Heiligen Römischen Reich, sondern auch aus Frankreich, England und Italien – beinahe aus fast allen Teilen Europas.¹ Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Kontakte entwickelte sich im Laufe der Geschichte die Vorstellung von einer wertfreien Wissenschaft, die unabhängig von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen sei, universellen Regeln folge und somit „keiner kulturspezifischen Beeinflussung“² unterliege. Diese Überzeugung findet auch heute noch ihren Ausdruck in der Forschung zu Interkulturellen Kompetenzen: Während im Bereich der Wirtschaftszusammenarbeit rege Forschungstätigkeiten unternommen werden und große Bereitschaft für die Teilnahme an Trainings herrscht,³ scheint im akademischen Umfeld entweder der Bedarf oder aber das Interesse dafür nicht gegeben zu sein.⁴

¹ Vgl. Palacký, F. (1850). *Geschichte von Böhmen – Größtenteils nach Urkunden und Handschriften, Band 2, Teil 2: Böhmen unter dem Hause Luxemburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV. – Jahre 1306–1378*. Prag: Gottlieb Haase Söhne, 293.

² Thomas, A. (2003a). Interkulturelle Wissenschaftskooperation. In Thomas, A., Kammhuber, S. & Schroll-Machl, S. (Hrsg.). *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 2: Länder, Kulturen und interkulturelle Berufstätigkeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 291.

³ Siehe einführend dazu u.a. Barmeyer, C., Genkova, P. & Scheffer, J. (Hrsg.) (2011). *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. 2. Aufl. Passau: Stutz; Bolten, J. (2015). *Einführung in die Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. 2. Aufl. Göttingen: UTB; Dearsdorff, D. K. (Ed.) (2009). *The SAGE Handbook of Intercultural Competence*. Los Angeles et al.: Sage Publications; Dreyer, W. & Hößler, U. (Hrsg.) (2011). *Perspektiven interkultureller Kompetenz*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

⁴ Siehe exemplarisch einen kleinen Überblick zu ausgewählten Pilot-Studien bei Thomas 2003a sowie die Forschungen zur interkulturellen Hochschullehre von Matthias Otten und Alexander Scheitza (Otten, M. & Scheitza, A. (2015). *Hochschullehre im multikulturellen Lernraum. Studie zur Bestandsaufnahme und Empfehlungen zur Planung hochschuldidaktischer Interventionen*. Bonn: Brandt). Zu nennen ist hier auch der Online-Kurs *EURAXESS Intercultural Assistant for Researchers*, ein virtuelles Training für international Forschende

Möglicherweise wird aufgrund der Dominanz europäisch-angloamerikanischer, westlicher Vorstellungen von Wissenschaft in den entsprechenden Ländern die Kulturbedingtheit erst gar nicht bemerkt; zugleich sind Forschende anderskultureller Herkunft wiederum aus Akzeptanz- und Anerkennungsründen zur Anpassung bzw. Überanpassung gezwungen. Dies lässt bereits deutlich werden, dass bei der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit verschiedene Ebenen wirksam werden, die Berücksichtigung finden sollten:⁵ Auf der *nationalkulturellen Ebene* existieren bestimmte Vorstellungen von Wissenschaft, wissenschaftlichem Arbeiten und Analysieren, aber auch eigene Praktiken der Dokumentation und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse werden gepflegt. Diese Vorstellungen und Praktiken unterscheiden sich auf der *fachkulturellen Ebene* wiederum nach Fachdisziplinen, die ihre ganz eigenen Theorien, Methoden und Ergebnisbewertungen anwenden. Dazu kommt noch die dritte Ebene der *globalen Wissenschaftskultur*, die europäisch-angloamerikanisch dominierte, weltweit anerkannte Prinzipien vorgibt und die jeweiligen Nationalkulturen in ihrem Verständnis beeinflusst. Mittels kritischer (Selbst-)Reflexion und unter Berücksichtigung aller drei vorhergehenden Ebenen kann jedoch eine *integrative Wissenschaftskultur* entstehen, die Entwicklungspotentiale aufdeckt und Synergieprozesse entfalten lässt.

Der Begriff *Kultur* wird hierbei jeweils im Sinne der interkulturellen Psychologie als „universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem“⁶ bezeichnet, das mit gewissen affektiven, kognitiven und behavioralen Mustern assoziiert ist, die wiederum über gesellschaftsspezifische Symbole erlernt und weitergegeben werden.⁷ Innerhalb einer Kultur existieren somit spezifische Arten des Wahrnehmens, Denkens und Handelns, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich und andere als normal, typisch und verbindlich angesehen werden. Eigenes und fremdes Verhalten wird aufgrund dieser Orientierungsmaßstäbe, die als *Kulturstandards* bezeichnet werden können, gesteuert, reguliert und beurteilt.⁸ Kulturstandards sind dabei keineswegs statisch, sondern werden immer noch um die individuelle Komponente der Persönlichkeit ergänzt; sie können in unterschiedlichen Ausprägungen vorliegen und für eine beschränkte Dauerhaftigkeit gültig sein. Ausgehend von diesen verschiedenen Kulturstandards denken und verhalten sich Menschen unterschiedlicher Kulturen also in vielen Lebensbereichen anders:⁹ Dies hat auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung und

von der Europäischen Union (EURAXESS – Researchers in motion). Verfügbar unter: <https://euraxess.ec.europa.eu/career-development/researchers/intercultural-assistant>

⁵ Vgl. Thomas 2003a, 299f.

⁶ Thomas, A. (1996). *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen: Hogrefe, 112.

⁷ Vgl. Kroeber, A. L. & Kluckhohn, C. (1952). *Culture. A critical review of concepts and definitions*. Cambridge (Mass.): Peabody Museum (= Papers of the Peabody Museum, Vol. 47. No. 1), 181.

⁸ Vgl. Thomas, A. (2005). *Grundlagen der interkulturellen Psychologie*. Nordhausen: Traugott Bautz (= Interkulturelle Bibliothek, Bd. 55), 25.

⁹ Siehe dazu grundlegende Arbeiten zu deutsch-tschechischen Kulturstandards im Kontext der Wirtschaftszusammenarbeit von Sylvia Schroll-Machl (Schroll-Machl, S. (2001). *Businesskontakte zwischen Deutschen und Tschechen. Kulturunterschiede in der Wirtschaftszusammenarbeit*. Sternenfels: Wissenschaft & Praxis.)

Interpretation von Informationen oder Einfluss auf die Diskussionskultur, was insbesondere in interkulturellen Kommunikationssituationen sichtbar wird. Dabei bedient sich die Mehrheit unbewusst der *eigenkulturellen* Kommunikationsregeln, die eben ihren Kulturstandards entsprechen, und interpretiert auch das *fremdkulturelle* Verhalten auf dieser Grundlage.¹⁰ Die wissenschaftliche Kooperation in einem internationalen Forscherteam ist deswegen oft von verschiedenen interkulturellen Probleme beeinflusst, die den Betroffenen nicht immer bewusst sind.¹¹ Neben asymmetrischen Kontingenbeziehungen und Statusproblemen ergeben sich oftmals Unterschiede beim Wissenschaftsverständnis bzw. der Wissenschaftstradition, Methoden der Datenerhebung und -analyse sowie des Kommunikationsstils (z.B. Vortragsstil). Aber auch politische Systeme und Ideologien sowie grundlegende kulturelle Normen (z.B. Arbeits-, Konflikt- und Konversationsnormen) können sich etwa auf die Zusammenarbeit auswirken.¹² Daraus ergibt sich die Forderung nach entsprechenden Trainings für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Sensibilisierung und zum Aufbau von interkulturellen Kompetenzen, um die spezifischen Herausforderungen bewältigen und die Vorstellungen von wissenschaftlicher Zusammenarbeit aufeinander abstimmen zu können.¹³

Vor dem Hintergrund dieser Problemstellung beschäftigt sich die Masterarbeit mit interkulturellen Kompetenzen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien. Interkulturelle Kompetenzen beziehen sich dabei grundlegend auf affektive, kognitive und behaviorale Aspekte: Während affektive Aspekte die sozio-emotionalen Einstellungen einer Person gegenüber kultureller Divergenz beinhalten, bezeichnen kognitive Aspekte Kenntnisse, Wissen und Denkstile, die sich förderlich auf den interkulturellen Kontakt auswirken. Behaviorale Aspekte beziehen sich wiederum auf soziale und kommunikative Fertigkeiten.¹⁴ Im Hochschulkontext wurden fünf konkrete Kompetenzbereiche mit interkultureller Relevanz beschrieben:¹⁵ personale Kompetenzen (Persönlichkeitseigenschaften wie emotionale Stabilität, Stressbewältigung, Offenheit, Ambiguitätstoleranz), Selbst- und Sozialkompetenzen (z.B. Fähigkeit zur differenzierten Selbstwahrnehmung, Fähigkeit zur Perspektivenübernahme), kulturallgemeine Fähigkeiten (Bewusstheit der Kulturabhängigkeit des eigenen Denkens, Deutens und Handelns), kulturspezifische Fähigkeiten (Vertrautheit mit kulturspezifischen Bedeutungsmustern) sowie interkulturelle Fachlichkeit (Fähigkeiten eines bestimmten Tätigkeitsbereichs). Diese

¹⁰ Müller-Jacquier, B. (2000). Linguistic Awareness of Cultures. Grundlagen eines Trainingsmoduls. In Bolten, J. (Hrsg.). *Studien zur internationalen Unternehmenskommunikation*. Leipzig: Popp, 20–49, hier 26.

¹¹ Vgl. Thomas 2003a, 307.

¹² Vgl. Thomas 2003a, 301-306.

¹³ Vgl. ebd., 307.

¹⁴ Vgl. Otten & Scheitza 2015, 62.

¹⁵ Vgl. ebd., 64-67.

interkulturellen Kompetenzen können in einem lebenslangen Entwicklungs- und Lernprozess aufgebaut und unter verschiedenen lernwirksamen Einflussfaktoren weiterentwickelt werden.¹⁶

Fragestellung und Ziele

Im Fokus stehen insbesondere die kulturallgemeinen und kulturspezifischen Fähigkeiten von Promovierenden aus Deutschland und Tschechien, die sich in ihrer Forschung mit dem jeweiligen anderen Land beschäftigen. Dabei bildet das Bewusstsein für den Faktor Kultur grundsätzlich die Voraussetzung für das Verständnis von kulturellen Standards und Praktiken, das wiederum die Kenntnis eigener und fremder kultureller Handlungsorientierungen erfordert. Von Interesse sind u.a. kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die sich sowohl beim persönlichen Forschungsprozess (intrapersonell) als auch bei der länderübergreifenden Zusammenarbeit (interpersonell) manifestieren. Die Arbeit geht der Frage nach,

- a) welche kulturellen Faktoren Einfluss nehmen auf die Forschungstätigkeit von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien,
- b) inwiefern sie sich ihrer bewusst sind bzw. diese benennen können,
- c) wie sie Herausforderungen mithilfe interkultureller Kompetenzen bewältigen.

Besondere Berücksichtigung soll dabei (bezüglich Punkt A) die Klärung kulturspezifischer Vorstellungen von Wissenschaft finden. Das Ziel dieses Projekts besteht somit in der Sensibilisierung für kulturelle Einflussfaktoren sowie in der Analyse von förderlichen und hinderlichen Faktoren für eine integrative Wissenschaftskultur auf situationaler, kultureller und personaler Ebene. Die Ergebnisse können als konkrete Ansatzpunkte für die Gestaltung zukünftiger Workshops und Schulungen in diesem Bereich genutzt werden.

Methodisches Vorgehen: Das Projekt „InKoNa – Interkulturelle Kompetenzen bei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien“¹⁷

Das Forschungsprojekt „InKoNa – Interkulturelle Kompetenzen bei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus Deutschland und Tschechien“ war von April bis November 2019 an der Professur für Pathopsychologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angesiedelt. Das Projekt wurde von Magdalena Burger, M.A. unter Anleitung von Prof. Dr. Jörg Wolstein in Kooperation

¹⁶ Siehe dazu ausführlicher das *Modell zur Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz* (Thomas, A. (2016). *Interkulturelle Psychologie. Verstehen und Handeln in internationalen Kontexten*. Göttingen: Hogrefe, 255-268.).

¹⁷ Für weitere Informationen siehe <https://www.uni-bamberg.de/pathopsych/forschung/projekt-inkona/>

mit doc. PhDr. Ota Konrád, Ph.D. und Mgr. Šárka Navrátilová vom Lehrstuhl für Deutsche und Österreichische Studien der Karls-Universität Prag durchgeführt und von der Bayerisch-Tschechischen Hochschulagentur gefördert. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden die relevanten Daten erhoben, die für die Masterarbeit verwendet werden.

Ausgehend von einer systematischen Literaturrecherche fand die Datenerhebung mittels selbst konstruierter Fragebögen sowie problemzentrierter Interviews¹⁸ unter Anwendung der *Critical Incident Technique*¹⁹ mit sechs deutschen und sieben tschechischen Promovierenden statt. Auf der Grundlage erster Ergebnisse und in Zusammenarbeit mit einem interkulturellen Trainer fand im September 2019 in Bamberg ein Workshop zum Thema *Interkulturelle Kompetenzen in der Wissenschaft* für die interviewten Personen statt. Der Workshop wurde zur weiteren Datenerhebung (z.B. Gruppendiskussion, Selbst- und Fremdeinschätzungen) genutzt. Die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials soll v.a. mittels strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2016) erfolgen.²⁰

Ausblick

Aufgrund der positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und um ihrem Wunsch nach einem vertieften interkulturellen Training zu folgen, ist eine Fortsetzung des Projekts geplant: Das Konzept des Workshops soll überarbeitet und im Herbst am Lehrstuhl für Deutsche und Österreichische Studien an der Karls-Universität in Prag erprobt werden. Die Leitung des Workshops soll dann zur Stärkung dieses binationalen Projektes von einer deutschen sowie einer tschechischen Person gemeinsam übernommen werden; so werden auch eine bilinguale Vorbereitung und Durchführung des Workshops erleichtert.

¹⁸ Vgl. Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. 25 Absätze. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research*. 1 (1).

¹⁹ Vgl. Schumann, A. (2012). Critical Incidents als Forschungsinstrument und als Trainingsgrundlage. In Dies. (Hrsg.) *Interkulturelle Kommunikation in der Hochschule. Zur Integration internationaler Studierender und Förderung Interkultureller Kompetenz*. Bielefeld: transcript, 55-80.

²⁰ Vgl. Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 6. Aufl. Weinheim: Beltz.